

Heute

Schlösslecker, Vaduz**Stefan Frommels
Jazzzirkus & Friends**

Lebendige Livemusik:
Ein bunter Mix aus der
Liechtensteiner Musikszene
mit Musik und Texten auch
von anderen liechtensteini-
schen Protagonisten.
Beginn ist um 20 Uhr.

Galerie Altesse, Nendeln**Vernissage von
Gundi Groh**

Hinter dem Ausstellung-
titel «Verwunschen» ver-
stecken sich neue Arbeiten
der Wiener Künstlerin.
Beginn ist um 18 Uhr.

Morgen

Musikschule, Triesen**Klaviersonnabend
mit dem Duo Neeb**

Die Internationale Rhein-
berger Gesellschaft lädt
zum Konzert mit dem auf-
strebenden Klavierduo
Sophie und Vincent Neeb.
Beginn ist um 18 Uhr.

Wurde aber auch Zeit**«Jugendwort des
Jahres»: «I bims»**

MÜNCHEN «I bims» ist das deut-
sche «Jugendwort des Jahres». Es
bedeutet, «Ich bin», teilte der Lan-
genscheidt-Verlag am Freitag in
München mit. Zur Auswahl hat-
ten 30 Begriffe gestanden, die
zeigen sollen, wie die Jugend von
heute spricht. Eine 20-köpfige Ju-
ry hatte das Wort gewählt. In einer
unverbindlichen Online-Ab-
stimmung war «I bims» auf dem
zehnten Platz gelandet. Spitzen-
reiter war der Ausdruck «Geht
fit» als Bezeichnung für etwas,
das klar geht. Rund eine Million
Stimmen waren diesmal abgege-
ben worden – laut Verlag so viele
wie noch nie. Im vergangenen
Jahr lag «isso» als Zustimmung
oder Unterstreichung von etwas
vorne. Die Jury entschied sich
aber für «Fly sein». (sda/dpa)



«Ohrenschmaus»: Die renommierten Mundart-Autoren Ariane von Graffenried und Rolf Hermann präsentierten ihre aktuellen Bücher im TAK. (Foto: Michael Zanghellini)

Spoken Word im Doppelpack

Mundart Ariane von
Graffenried und Rolf
Hermann trugen ihre
Texte gekonnt im
TAK vor.

VON STEFAN SCHACHENHOFER

Die Paarlesung ist seit zwei Jahren
ein Fixpunkt im Programm des Lite-
raturhauses. Dies ist vor allem der
intelligenten und feinfühligsten Gä-
sterauswahl der Programmverantwort-
lichen, Andrea Gerster, geschuldet.
Am Donnerstagabend waren die Ber-
ner Autorin Ariane von Graffenried,
die kürzlich den Literaturpreis des
Kantons Bern erhalten hat, und der
Bieler Mundartautor Rolf Hermann,
der wiederum den Kulturpreis der
Stadt Biel erhalten wird, zu Gast.

Über die «edition spoken script»

«Nichts und niemand repräsentiert
in der aktuellen Literaturszene der
Schweiz die neuen Kräfte besser und
beeindruckender als die Reihe «edi-

tion spoken script» vom Luzerner
Verlag «Der gesunde Menschenver-
stand», ist zumindest die Meinung
von Gallus Frei-Tomic, der auf litera-
tublatt.ch schreibt. Damit liegt er
bestimmt nicht falsch, wenn man
bedenkt, welchen Stellenwert Poet-
ry-Slam und ähnliche Veranstaltun-
gen in der aktuellen Kulturszene ha-
ben. Das mündliche Erzählen und
die Performance auf der Bühne ste-
hen immer mehr im Mittelpunkt. Je-
doch sollte dabei die Literatur nicht
zu kurz kommen. Dass dies möglich
ist, haben die Künstler am Donners-
tagabend mit Bravour bewiesen.

«Das Leben ist ein Steilhang» lautet
der Titel des neusten Buches von Rolf
Hermann. Es handelt von «typi-
schen» Wallisern, deren alltäglichen
Geschichten, die humorvoll und
manchmal satirisch erzählt werden.
Dabei treffen Kurz- und Kürzestge-
schichten (teilweise nur ein paar Sät-
ze) auf Laut- und Liebesgedichte, die
alle auf Walliserdeutsch geschrieben
sind. Für jene, die dieses Dialekts
nicht mächtig sind, ist eine hochdeut-
sche Übersetzung beigefügt.

Einen Schritt weiter geht Ariane von
Graffenried. In ihren Texten ver-
schmelzen verschiedenste Dialekte
und Sprachen ineinander und erge-
ben dadurch eine Sprache, die der
Realität näher ist, als man im ersten
Moment denken mag. «Wenn ich im
Bus oder im Park Leute reden höre,
dann höre ich, dass sie in einer
Sprache den Satz beginnen, aber in
einer anderen Sprache enden», er-
klärte von Graffenried. So hat die
babylonische Sprachenverwirrung
durch Migration und Globalisierung
mehr oder weniger ein Ende gefun-
den. «Heutzutage sprechen viele
Menschen mehrere Sprachen, was
zu einer starken Veränderung der
Sprache führt. Sprache ist nichts
Stabiles, nichts Festes und das ist
auch gut so, weil es so viel interes-
santer ist.»

Perfekte Performance

Ein weiterer wichtiger Aspekt in ih-
rem Buch «Babylon Park» ist der
Klang der Sprache. Wenn ein Wort
klanglich nicht zum Satz passt, wird
es einfach durch ein englisches oder

französisches ersetzt. Dadurch er-
gibt sich eine Art Sprechgesang.
Dieser wird dadurch verstärkt, dass
die Autorin einerseits in der Lage
ist, die verschiedensten Dialekte
sprachlich zu imitieren und ander-
erseits es auch vermag, die Klang-
farbe der Regionen nahezu identisch
wiederzugeben. So wurde zwischen
perfektem Schulfranzösisch, Wiener
und Tiroler Dialekt teilweise im sel-
ben Satz gewechselt.

Es war nicht zu übersehen, dass Her-
mann und von Graffenried schon des
Öfteren gemeinsame Lesungen ge-
halten haben. Locker und entspannt
ging es auf der Bühne zu. Vor dem
Lesen der einzelnen Texte wurden
kleine Anekdoten über die Entste-
hung der jeweiligen Geschichten und
Gedichte oder Ereignisse bei vorher-
gehenden Vorlesungen erzählt.

«Babylon Park» und «Das Leben ist
ein Steilhang» sind zwei interessante
Werke, die durch die Performance
der Künstler perfekt in Szene gesetzt
wurden. Ein wahrer «Ohren-
schmaus» für die im TAK anwesen-
den Zuhörer.

Lesung mit Thomas Beck – Clown sucht Identität, Beglückung

Lesung Intime und be-
rührende Momente lieferte
Thomas Beck in der Galerie
Gustav mit einer szenischen
Lesung von Henry Millers Zir-
kusgeschichte «Das Lächeln
am Fusse der Leiter».

Viele Requisiten brauchte Thomas
Beck in seiner inszenierten Lesung
am Donnerstagabend nicht: Ein Sack
Sägemehl in der Ecke des kleinen
Raums, eine Leiter, die zum Himmel
steigt und die Treppe hinunter zum
Publikum. Treppe ist das Stichwort.
Denn Treppen faszinieren den aus-
gebildeten Schauspieler und Clown
Thomas Beck seit seiner Kindheit.
«Vielleicht wegen der Showtreppen,
die ich damals im Fernsehen sah»,
sagt er nach der Vorstellung. Show-
treppen, die in ihm früh den Wunsch
weckten, Schauspieler zu werden.
Und auch Clown, wie August in Hen-
ry Millers Geschichte. Wie August
tingelte auch Thomas Beck längere
Zeit mit dem Circus Monti durch die
Schweiz. Und die alten Treppen in
historischen Häusern sowie die Frei-



In einer intimen One-
Man-Show faszinierte
Beck mit einer szenischen
Lesung von Henry Millers
Zirkusgeschichte «Das
Lächeln am Fusse der
Leiter». (Foto: jm)

treppen in historischen Städten, die
er über mehrere Jahre fotografierte,
laufen während der szenischen
Lesung an der Wand. Als Symbol von
Auftritt und Abtritt, Aufstieg und
Abstieg. Denn darum geht es auch in
Henry Millers Geschichte «Das Läch-
eln am Fusse der Leiter». Die Lei-
ter als Analogie zur Treppe.

Die Krise des Lachens

Der Clown August setzt sich nieder
«am Fusse der Leiter, die er gegen

den Mond gelehnt hat und ist in Be-
trachtung verloren». Er möchte jeden
Abend sein Publikum nicht bloss
zum Lachen bringen, sondern den
Menschen zur Glückseligkeit verhel-
fen. Aber alle seine unnachahmli-
chen Tricks rufen immer nur Geläch-
ter hervor. Bei seinen Darbietungen
verausgabte er sich bis zur Ekstase. Eines
Abends fällt er nach der Vorstel-
lung in Trance und wacht erst in sei-
ner Garderobe wieder auf. August
«flieht aus der Welt, die er kannte».

Er findet Arbeit bei einem anderen
Zirkus, wo er lediglich Hilfsdienste
ausübt. Eines Tages wird der Clown
Antoine krank, und August hofft ins-
geheim, man würde ihm anbieten,
an dessen Stelle aufzutreten. Dann
könnte er an Antoinettes statt noch ein-
mal sein Können demonstrieren.
Aber er sieht ein: «Ich muss lernen,
als August glücklich zu sein, als der
Clown, der ich bin.»

Er verlässt auch diesen Zirkus und
überlegt, ob er nach Südamerika

auswandern soll. Die Erkenntnis,
«dass niemand zu sein, oder jemand
oder jedermann zu sein, ihn keines-
wegs daran hindert, er selbst zu
sein», versetzt ihn in einen «Tumel
des Entzückens». Er bricht zusam-
men. Als er einen Mann in Uniform
auf sich zukommen sieht, glaubt er,
den «Engel der Erlösung» zu erblic-
ken. Aber der vermeintliche «Erlö-
ser» schlägt ihn mit einem Knüttel
nieder. Als August stirbt, hat er ein
Lächeln auf den Lippen.

«Von allen Erzählungen, die ich je-
mals geschrieben habe, ist dies die
eigenartigste», sagt Henry Miller
selbst über seine 1948 erschienene
Geschichte. Das Märchen von einem
Besessenen, der auf der Suche nach
sich selbst ist, führt uns die Utopie
der Selbstverwirklichung vor Augen.
Mit dieser Fabel hat sich Henry Mil-
ler selbst ein Denkmal gesetzt. Er
schreibt im Epilog: «Der Clown ist
ein handelnder Dichter. Er ist selbst
die Geschichte, die er spielt.» Tho-
mas Beck führte das in seiner
Lesung wie ein Alter Ego von Clown
August vor. Der Applaus des Publi-
kums in der Galerie Gustav kam von
Herzen. (jm)